

Zurück zur Erdkampftauglichkeit

Mängelliste und Wunschzettel der Schweizer Luftwaffe

Die Führung der Schweizer Luftwaffe konstatiert in ihrer «Produktepalette» die gravierendsten Lücken bei der Befähigung zu offensiven Kampfformen (Abriegelung, Erdkampf) und beim Flabschutz im oberen Luftraum. Die dafür benötigten Mittel stehen denn auch zuoberst auf dem Wunschzettel mit einem Zeithorizont von etwa zehn Jahren. Rund 30 Kampfflugzeuge neuer Generation sollen die Defizite beheben.

met. Während das Heer planerisch zurzeit mit den einschneidenden Veränderungen der Ordre de bataille, der Gliederung der Verbände also, welche die Verwirklichung der Armee XXI mit sich bringen wird, beinahe «ausgelastet» ist, kann die Luftwaffe das Thema Armee reform ruhiger angehen. Die Fliegertruppe war stets als Teilstreitkraft organisiert, und sie wurde auch als solche wahrgenommen. Die organisatorischen Umwälzungen halten sich in Grenzen. Die augenscheinlichste Veränderung im Gliederungsbild ist, dass auch in der Luftwaffe Lehrverbände entstehen sollen, je einer für die Flieger, für die Flab und für die Führungsunterstützung. Wird in der Luftwaffe der Blick nach vorne gerichtet, dann stehen Doktrin- und – daraus abgeleitet – Ausrüstungsfragen im Zentrum.

«Was können wir zurzeit, was nicht, und wozu sollte die Luftwaffe, mit einem Zeithorizont von etwa zehn Jahren, befähigt sein?», lautete die Frage, auf die im Rahmen einer intern erstellten Konzeptionsstudie Antworten gesucht wurden. Die Befunde sind in einigen Bereichen klar. Den Luftstreitkräften gebricht es zurzeit an der Befähigung zur offensiven Luftkriegführung, insbesondere zur Abriegelung im grösseren Umfang (Air interdiction), zur Gefechtsfeldabriegelung (Battlefield interdiction) und zum eigentlichen Erdkampf (Close air support). Weiter fehlen jegliche Kompetenzen auf den Gebieten der aktiven elektronischen Kampfführung und, für die Schweiz kaum ein Thema, der Luftbetankung. Besser sieht es nach Abschluss der Einführung des Radarsystems Florako etwa im Jahr 2004 bei den Möglichkeiten zur Erstellung eines tauglichen Luftlagebildes aus, ferner beim Luftpolizeidienst, bei der defensiven Luftkriegführung und bei der Aufklärung aus der Luft.

Lücke beim Flabschutz

Dem Chef der Luftwaffe, Korpskommandant Hansruedi Fehlrlin, ist klar, dass hier Lücken von unterschiedlicher Priorität der Schliessung harren.

Für unumgänglich hält er die Rückgewinnung der Kompetenz der Abriegelung und des Erdkampfs. Mit den heute verfügbaren Mitteln (F/A-18) wäre nur eine sehr begrenzte Aufrechterhaltung der Luftherrschaft möglich, beispielsweise über einem Landesteil für einen begrenzten Zeitraum. Sorgen bereitet auch eine Lücke bei der Flab. Über 3000 Meter Höhe geht seit der Ausserdienststellung der Bloodhound-Lenk Waffen gar nichts mehr; die zurzeit verfügbaren Systeme 35-mm-Flab, Rapier und Stinger sind nur im unteren Luftraum einsetzbar. Auf dem Wunschzettel bleibt dazu eine bescheidene Luftransportkapazität über die Reichweite der Super-Puma- und der Cougar-Helikopter hinaus. Die im Rüstungsprogramm 2001 vorgesehen gewesene Beschaffung des Flugzeugs Casa 295 ist vom Vorsteher des Verteidigungsdepartements nach dem knappen Abstimmungsergebnis über die Friedensförderungseinsätze im Ausland im vergangenen Sommer bekanntlich gestrichen worden. Fehlrlin rechnet damit, dass das Geschäft im kommenden Jahr wieder auf die Traktandenliste kommen könnte.

Das führt zur Frage, wie die Mittel tabelle der Luftwaffe etwa im Jahr 2010 aussehen könnte. Dannzumal werden die 16 verbliebenen Mirage-Aufklärer ersetzt sein müssen, und auch die Flotte der 85 F-5E Tiger (Ablösung geplant in zwei Tranchen, 2005 und 2009) wird nicht mehr zur Verfügung stehen. Ausgegangen wird, zusätzlich zu den für die defensive Luftkriegführung einsatzbereiten 33 F/A-18 der Baureihen C und D, zurzeit von einem Neubedarf von etwa 30 Kampfflugzeugen neuer Generation, je zu einem Drittel für die Aufklärung, für die offensive Luftkriegführung und für den Erdkampf. Noch finden keinerlei Evaluationsaktivitäten statt, doch ist klar, was auf dem Markt verfügbar wäre: die gegenüber den F/A-18 C/D deutlich grösseren F/A-18 E und F, die Saab JAS 39 Gripen, der Eurofighter und der französische Rafale.

Keine Kampfhelikopter

Ablösungsbedarf besteht auch bei den Helikoptern. Die seit bald vierzig Jahren fliegenden Alouettes III sollen bis nach der Mitte des Jahrzehnts durch rund 15 leichte Verbindungshelikopter, die auch der Pilotenschulung zu dienen hätten, ersetzt werden. Für eine unumgängliche Ergänzung der nach Ablieferung der letzten Einheiten respektablen Super-Puma- beziehungsweise Cougar-Flotte hält man bei der Luftwaffe die Beschaffung von etwa acht bewaffneten Transporthelikoptern. Es könne nicht angehen, dass in unsicheren Lagen ganze Bataillone ohne jeden Begleitschutz verschoben werden müssten, sagt Fehrlin. Gleichzeitig ist für ihn klar, dass die Beschaffung von Kampfhelikoptern nicht ins Auge zu fassen ist. Dies mit dem Hinweis auf den defensiven Charakter der Schweizer Armee, darauf, dass die Kosten praktisch jenen eines Kampfflugzeuges entsprechen, aber auch mit der Begründung, dass das Heer über ausreichend Panzerabwehrwaffen verfügt. Die Fliegerabwehrlücke schliesslich soll durch etwa drei Feuereinheiten eines weitreichenden Flab-Lenkwaffensystems geschlossen werden.

Die Armee muss sparen, laut Vorgabe des VBS-Vorstehers im Hinblick auf die laufende Reform im Umfang von etwa 500 Millionen Franken. Die Luftwaffe hat dazu einen Beitrag von rund 70 Millionen Franken zu leisten. Dabei gelten Auflagen. Der armeeweite verhängnisvolle Trend der Vergrösserung des Anteils der Betriebsausgaben auf Kosten der «Investitionen» ist zu brechen, und der Budgetanteil der «smarten», der Hochtechnologie-Rüstungsgüter soll auf Kosten konventioneller Systeme (Masse) wachsen. Zu vermeiden, so die Vorgaben, sind lineare Kürzungen und «Ausdünnungen».

Wo kann, wo könnte die Luftwaffe allenfalls Verzichte leisten, soweit sie sozial und regionalpolitisch verträglich sind? Fehrlin nennt, nicht kumulativ, als mögliche Lösungen eine vorzeitige Stilllegung der Mirage-Aufklärer, des Jet-Schulflugzeugs Hawk und eines Teils der bereits von 101 auf 85 Einheiten reduzierten Tiger-Flotte

(Brasilien hat Kaufinteresse signalisiert). Weiter den Verzicht auf die 35-mm-Flab. Ausserdem wird eine Konzentration der Flotten auf weniger Flugplätze zu prüfen sein, ebenso wie Nutzungseinschränkungen, zum Beispiel der Verzicht auf den Jet-Betrieb auf dem Flugplatz Dübendorf. Entschieden ist zurzeit entgegen immer wieder auftauchenden Medienberichten nichts.

Und der Hightech-Luftkrieg?

Die Zehn-Jahres-Skizze, wie sie von der Spitze der Luftwaffe entworfen worden ist, erscheint unspektakulär. Angestrebt werden Konsolidierung, Werterhaltung und Schliessen der dringlichsten Lücken im Konfliktfall, bei der Existenzsicherung und im Friedensförderungseinsatz. Und der oberste «Level», die offensichtlichen Veränderungen der Hightech-Luftkriegführung mit ihren neuen Echtzeit-Kommunikationstechnologien und Zielbezeichnungsmöglichkeiten, wie sie in Afghanistan zur Anwendung kamen und kommen (vgl. NZZ 15.1.02)? Fehrlin relativiert mit dem Hinweis auf die Möglichkeiten des Kleinstaates und auf den defensiven Charakter unserer Armee. Wenn die Schweiz, wenn die Schweizer Luftwaffe durch die neuesten technologischen Entwicklungen angesprochen sei, dann bezüglich des wachsenden Zwangs, Sicherheit als Kooperationsaufgabe aufzufassen. Das wisse man schon lange bei der Raketenbedrohung, es gelte ebenso bei der Luftlageaufbereitung und beim Datenaustausch. Hier dürfe die Schweiz kein «schwarzes Loch» in Mitteleuropa werden; hier könne sie, in Zukunft mit Florako noch besser, einen Beitrag leisten.

Was wirklich autonome Luftkriegsvorsorge kosten würde, zeigen die beiden Beispiele Israel (626 Kampfflugzeuge im Jahr 1998) und Taiwan (456). Zum Vergleich die Schweiz: 117 Kampfflugzeuge, davon die überwiegende Zahl mittlerweile von höchst mediokrer Tauglichkeit.